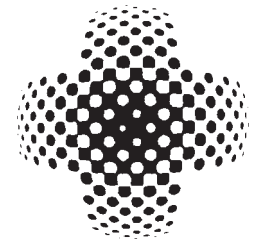


Brücken bauen

Gustav-Adolf-Werk
Partner evangelischer Minderheiten in der Welt

Mitteilungen des GAW der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
156. Ausgabe November 2004



GAW



Torkirche des Höhlenklosters (Pecherska Lavra) in Kiew

Aus dem Inhalt

Andacht	Tanja Strebelow	Seite 2
Glaube und Hoffnung in der Ukraine	Eugen Weschke	Seite 3
Was tut sich in Köslin?	Cornelia Boschan	Seite 5
Evangelische Christen in Weißrussland	Hans-Christian Diedrich	Seite 6
»Es gibt zurzeit kein Licht im Tunnel«	Interview mit Igor Grigus	Seite 7
Eine Reise zum Ural	Michael Tybussek	Seite 9
Reformationsjubiläum Trzebiatow	Hans-Udo Vogler	Seite 10
Jubiläum und Einweihung in Zsobok	Renate Begrich	Seite 11
Programm Studientagung 2005		Seite 13
Jahresfest 2005	Exkursion Kreuzbergbaude	Seite 15
Wer kann helfen?		Seite 16

Herzliche Einladung zum Diaspora-Informationsnachmittag am Montag, 29.11.2004 (s. S. 16)

So spricht der Herr: Wabret das Recht und übet Gerechtigkeit; denn bald wird mein Heil kommen und meine Gerechtigkeit sich offenbaren. Jesaja 56,1 (Züricher Bibelübersetzung)

Das ist ein Wort an einer Zeitwende des Volkes Israel. Die Deportierten aus der babylonischen Gefangenschaft kehren nach Israel in das Land ihrer Väter zurück. Nach all dem Elend und der Angst, nach all dem Überlebenskampf unter fremder Herrschaft und anderen Göttern ein neuer Anfang. Doch die einmal Verschleppten stoßen auf Missstände und Abwehr, auf neuen Zwang. Die Etablierten haben das Sagen. Ihre Glaubenserfahrung, dass Gott mitgeht ins Exil und dass er sie bewahrt hat, soll angesichts der geltenden Tempelregeln nicht mehr gelten. Fremde sind sie unter dem eigenen Volk, wo auf den Buchstaben des Gesetzes gepocht wird und Anpassung gefordert wird.

Nun könnte ich ohne Probleme eine lange Liste von der Ungerechtigkeit auf unserer Erde, in unserem Land aufzählen und womöglich kein Ende finden.

Darum versuche ich es mit ein paar Gedanken, die je auf ihre Weise zum Klingen kommen. Vielleicht ergibt sich dann auch ein Nachdenken über das, was wir in unserer eigenen kleinen Welt oft als ungerecht empfinden.

Szene 1

Friedrich der Große erbaute das Schloss Sanssouci. Er, der sich als erster Diener seines Staates verstand, wollte dort »ohne Sorgen« ausspannen bei Flötenspiel und philosophischen Gesprächen. Sein Nachbar hatte, dem Schloss gegenüber, eine Mühle. Der König fühlte sich gestört. Die Mühle sollte abgerissen werden. Der Müller widersteht: »Majestät, es gibt noch ein Kammergericht in Berlin!« Der Herrscher begreift, dass Recht und Gerechtigkeit stärker sind als seine Macht. Er selbst hatte das Kammergericht ins Leben gerufen. Die Mühle steht heute noch, wenn auch restauriert.

Szene 2

Ich erinnere mich an einen Besuch bei einem ehemaligen Zwangsarbeiter in der Ukraine. Wie Zig-Tausende war er als Halbwüchsiger während des Zweiten Weltkrieges nach Deutschland deportiert worden. Er musste auf einem kirchlichen Friedhof unter schlimmen Bedingungen arbeiten. Recht und Gerechtigkeit waren außer Kraft. Macht herrschte, Ausbeutung, Demütigung. Er zeigte ein Foto aus jener Zeit. Er erzählte auch vom Unrecht später, wie er und seine Leidensgenossen in der alten Heimat als Verräter angesehen wurden. Mein Besuch mit der Arbeitsgruppe war verbunden mit einer Übergabe eines Geldbetrages aus dem Entschädigungsfond. Das konnte nur ein Symbol für erlittenes Unrecht sein.

Aber ich sah das veränderte, von tiefen Falten durchfurchte Gesicht dieses Mannes.

Meine Scham traf auf einen gütigen Menschen.

Szene 3

Sie berührt mein eigenes Inneres. Erreicht mich denn heute das Wort des Propheten? Ich lebe nach der Wende in einem demokratischen Rechtsstaat und sehe dennoch Unrecht. Es wird nach Paragraphen entschieden. Ein Kriegsverbrecher kann seine Rente beziehen. Eine Frau erzählt ungerührt im Fernsehen, wie sie mit ihrem Arzt wegen einer Schönheitsoperation gemeinsame Sache macht und die Krankenkasse betrügt. Ist das Aufdeckung von Unrecht, oder ist das erneute Anstiftung, die Gerechtigkeit auf Kosten anderer mit Füßen zu treten? Symptome für eine kranke Gesellschaft?

Kann ich mir noch eine Szene vorstellen, in der Gott, welchen Namens auch immer, wirklich vorkommt, heute? In seinem Namen erhebt auch Jesaja seine Stimme: »So spricht der Herr...«

Aber auch wenn ich Gottes Namen nenne, bleiben meine Fragen immer wieder unbeantwortet. Denn ich sehe und erlebe, wie es unter uns Menschen zugeht. Wie viele Menschen gibt es doch auch in meinem Leben, die bitter und unleidlich sagen: »Es gibt doch keine Gerechtigkeit, auch von Gott nicht!«

Mit ihren Enttäuschungen, Kränkungen, Unterstellungen attackieren sie ihre Nächsten. Das Gespräch, gemeinsames Recht zu bewahren, also sich auch dafür einzusetzen, wehren sie ab. Sie sehen das eigene Leid, den eigenen Trotz, den eigenen Vorteil. Manchmal auch verständlich.

Das Leben in seinen Widersprüchen und Herausforderungen ist größer und tiefer als mein Wissen darüber. Ich kann nur hoffen, dass Gottes gutes Wort mich immer wieder erreicht, mich herausnimmt aus der Angst.

Sei es durch Menschen oder durch eine ungewöhnliche Erfahrung.

Vom Heil ist im Jesajatext die Rede. Heilung als ein anderes Wort nicht weit. Es öffnet mir die Augen, dass Gott sich selbst Zeit nimmt. Sein Bewahren ist keine Zauberei im Augenblick. Vertrösten lassen kann und will ich mich nicht. Aber im Dennoch möchte ich am Segen festhalten können, mich selber halten lassen. Ich traue dem Atem Gottes Neues zu. In meinem eigenen Leben und im Leben derer, die es zu bewahren gilt.

»Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortungsvolle Taten wartet und antwortet.« (Dietrich Bonhoeffer)

Tanja Strebelow

Tanja Strebelow ist Diakonin, 26 Jahre alt. Sie ist im Spätsommer dieses Jahres von einem einjährigen Aufenthalt in Kiew zurückgekehrt. Dort hat sie in der evangelisch-lutherischen Gemeinde St. Katharina gearbeitet.

Glaube und Hoffnung in der Ukraine

Ein Reisebericht von der Diasporareise des Gustav-Adolf-Werks Berlin-Brandenburg vom 14. bis 24. Juni 2004 nach Kiew und Odessa

Ziel der GAW-Diasporareise war es, Gemeinden der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) kennen zu lernen. Dreizehn Frauen und Männer aus Berlin-Brandenburg und anderen evangelischen Landeskirchen Deutschlands folgten diesem Angebot. Zuerst ging es nach Kiew, wo wir in der Evangelisch-Lutherischen Kirche St. Katharina mit Gemeindegliedern und Pfarrer Peter Sachi, der aus der Bayerischen Landeskirche kommt, die täglich gehaltene Abendgebetsandacht gemeinsam feierten.

Die Kirche wurde auf dem so genannten »Deutschen Berg« in der oberen Stadt 1857 eingeweiht. Zur Gemeinde gehörten ehemals eine Schule, ein Armenhaus, ein Pfarrhaus und Diakonissen aus Neuendettelsau. Die Kirche St. Katharina hat Kriege und Revolutionen, Ideologien und Zeiten des Atheismus überlebt. Im Jahr 1992 wurde sie an die inzwischen wieder »auferstandene« Gemeinde zurückgegeben. Zwei Jahre zuvor hatten zwei gläubige Frauen 42 Unterschriften für die »Wiedergeburt« der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Kiew gesammelt, die dann als solche staatlich registriert und damit legalisiert wurde. Sieben Jahre dauerte der Kampf um die Rückgabe der Kirche, bis der Besitz des Kirchengebäudes schließlich mittels eines »Schutzvertrages« am 29.11.1998 der Gemeinde übertragen wurde. Die seit 1938 als »Klub der kämpfenden Gottlosen«, Kino, Lager und als Museum für Volkskunst genutzte Kirche wurde mit finanzieller Hilfe aus Deutschland (u. a. Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, GAW) restauriert und umgebaut. Sie dient heute wieder der Verkündigung des Evangeliums an etwa 300 Christen.



Abend der Begegnung

Höhepunkt in Kiew war ein Begegnungsabend mit der sehr aktiven Gemeinde. Nach der Andacht trafen wir uns im Gemeindefaal zu einem Buffet mit ukrainischen Spezialitäten. Der beeindruckende Gemeindecchor sang geistliche und weltliche Lieder. In den Gesprächen hörten wir vom Gemeindeleben, u. a. aber auch von den sozialen Nöten. So liegt die monatliche Höchstrente bei 150 Grivna, was etwa 25 Euro entspricht (1,5 Liter Mineralwasser kosten etwa 2 Grivna, das Leitungswasser soll nicht getrunken werden).

Der Verdienst eines Professors für Physik liegt bei etwa 650 Grivna monatlich. Eine Ärztin in einem Landambulatorium verdient ca. 450 Grivna, was etwa 70 Euro entspricht. Mehrere Einkommen sind zum Überleben erforderlich. Andererseits gibt es eine kleine Schicht reicher Leute. Berichtet wurde auch, dass Tuberkulose, als so genannte Armutskrankheit, auf dem Vormarsch ist, ebenso wie Aids.

Erschwerend für das soziale Engagement der Gemeinde ist, dass jede finanzielle soziale Unterstützung durch die Kirche in der Ukraine mit 13 % versteuert werden muss. Die Kirchen haben dort keinen besonderen Körperschaftsstatus wie in Deutschland. Ohne Hilfe von außen wären die Diasporagemeinden und -kirchen, trotz großer eigener Opferbereitschaft, finanziell nicht lebensfähig.

Bei den Gemeindebegegnungen machten uns Frauen auf ihre ehrenamtliche Arbeit in einer Einrichtung für psychisch kranke Frauen aufmerksam. Sie baten uns um einen Besuch, den wir gern wahrnahmen.



Frauen zeigen ihre Arbeiten

Wir erfuhren: Alle Medikamente, auch die im Krankenhaus benötigten, sowie Arztbesuche müssen bezahlt werden. Eine Krankenkasse gibt es bisher nicht. Die Kosten für den Aufenthalt in der Psychiatrie trägt allerdings die Stadt Kiew.

Dicht gefüllt waren die fünf Tage in Kiew auch mit Besichtigungen von orthodoxen Kirchen und Klöstern. Die Stadt hat schließlich eine 1.500-jährige Geschichte und ist seit mehr als eintausend Jahren eine christliche Stadt – »die Mutter der Städte«.

Mit dem Schlafwagen – einem Erlebnis besonderer Art – ging es nach Odessa, der Perle am Schwarzen Meer. Wir wohnten im modern renovierten Gemeindezentrum, dem »Haus der Kirche«. Ehemals war es das Altersheim der Gemeinde. 1992 hatte es die sich wieder gegründete evangelisch-lutherische Gemeinde zurück erhalten. Durch die Vermietung der modernen Gästezimmer kann die etwa 300 Glieder starke Gemeinde



Das Höhlenkloster (Pecherska Lavra) und der Dnjepr in Kiew

ihren finanziellen Bedarf zu etwa einem Drittel decken. Neben dem Gemeindezentrum steht die Kirchenruine, ebenfalls 1992 an die Gemeinde zurückgegeben. 1930 enteignet, als Lagerraum und Sporthalle genutzt, fiel sie 1976 einer Brandstiftung zum Opfer. Nun gibt es Pläne für einen Wiederaufbau mit einer Mehrfachnutzung als Gottesdienst- und Konzertraum.

Am Sonntag nahmen wir teil am zweisprachig gehaltenen Abendmahlsgottesdienst. Die Liturgie erinnerte an die bis in die 1950er Jahre in Deutschland gebräuchliche. Die alten evangelisch-lutherischen Traditionen leben fort. Waren sie doch in Zeiten der Verbannung und Deportation nach Kasachstan und Sibirien Trost und Hilfe. Mit dem Gemeindepfarrer Markus Huck feierten wir in Mikolajiv, einer Großstadt von 250.000 Einwohnern, einen weiteren zweisprachigen Gottesdienst. Wir fuhren die 130 km dorthin durch wogende Weizenfelder, gesprenkelt mit rotem Mohn. Große Weinanbaugebiete und riesige Sonnenblumenfelder erfreuten das Auge. Reiches, fruchtbares Schwarzerdegebiet bis zum Horizont. Ungefähr 45 evangelische Christen gehören zu dieser Gemeinde, die ihr Kirchengebäude, nicht aber das Pfarrhaus zurückerhalten hat. Die Gemeinde ist inzwischen auch deshalb so klein, weil viele



Ehemaliges Diakonissenmutterhaus in Sarata, Bessarabien

deutschstämmige Ukrainer nach Deutschland ausgewandert sind. Außerdem haben auch Richtungs-differenzen in den letzten Jahren zu einer Abspaltung von Gemeindegliedern geführt. Umso wichtiger sind die sonntäglichen Gottesdienste. Sie sind der wichtigste Treffpunkt für die kleine Diasporagemeinde. Der Glaube verbindet. So nehmen die oft weit entfernt wohnenden Gemeindeglieder gern den weiten Weg in Kauf, um an diesem Tag Gemeinschaft zu halten. Bei Gespräch und Imbiss tauschten wir Erfahrungen aus.

Ein Ausflug führte uns nach Bessarabien, ins ehemals deutsche Siedlungsdorf Sarata. Tief beeindruckt waren wir von der Schönheit dieser Schwarzmeerregion. Die Siedlungshäuser der deutschen Kolonisten aus dem 19. Jahrhundert existieren unverändert. Das Schicksal einer Minderheit mit Umsiedlung und Flucht, eingebettet in die politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts, berührte uns stark.¹ Auch hier engagiert sich die DELKU, dessen Bischof Dr. Edmund Ratz aus Ansbach ist. Sie unterstützt eine Sozialstation in Nowogradowka (Neuburg).



Der Hafen von Odessa am Schwarzen Meer

In Odessa machte uns die Gemeinde auf zwei auf Privatinitiative beruhende Projekte aufmerksam. Die Organisation VERA – NADJESCHDA – LJUBOW (Glaube, Hoffnung, Liebe) kümmert sich um ins Ausland verkaufte Frauen, die zur Prostitution gezwungen wurden, sowie um AIDS-Kranke. Eine schwierige Arbeit, die große Hilfe leistet. In einer Neubausiedlung startete vor einigen Jahren eine junge Sozialpädagogin aus Sachsen ein Kinderprojekt. Kinder aus sozial schwachen und Problemfamilien werden in einem Hort betreut. Der gemeinnützige Verein »Lebendige Hoffnung« beugt mit seiner Arbeit dem vor, dass Kinder zu Straßenkindern werden.

Mit vielfältigen Eindrücken und bereichert mit guten Begegnungen kehrten wir zurück. Bestärkt wurden wir in der Meinung, dass solche Reisen die Gläubigen in den Diasporagemeinden stärken und ihnen das Gefühl der Verbundenheit – über alle Grenzen hinweg – geben.

Eugen Weschke

Eugen Weschke ist Jurist und Kriminologe im Ruhestand und lebt in Berlin. Der Bericht ist stark gekürzt. Weitere Informationen in der Geschäftsstelle und demnächst im Internet: www.gaw-berlin.de

¹ Interessierten sei das Buch von Ute Schmidt »Die Deutschen aus Bessarabien«, Böhlau Verlag 2004, empfohlen.

Was tut sich in Köslin?

Ein Projekt des GAW aus 2004 – Neubau eines Gemeindezentrums

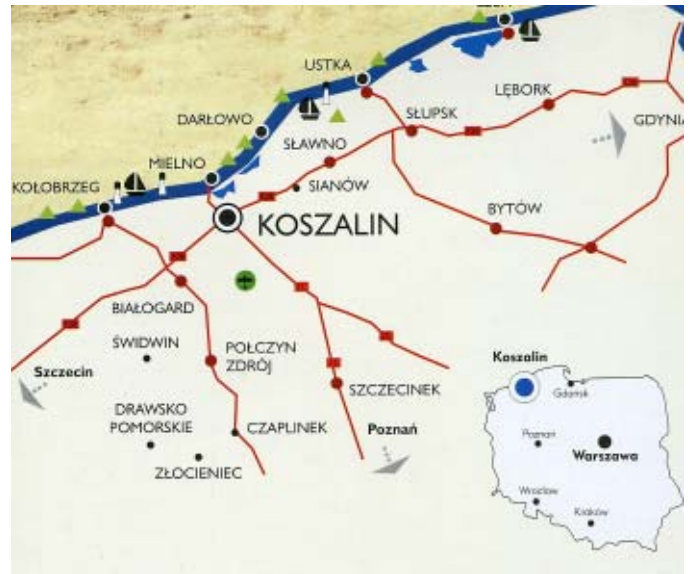
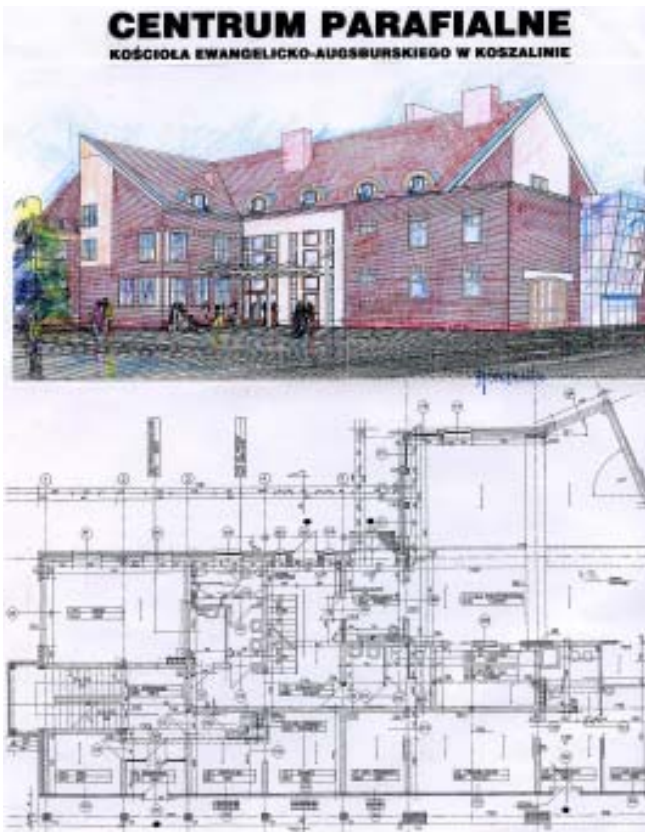
Wir bitten um Ihre Spende!

»Der Rohbau steht, das Dach ist gedeckt und die Wasserleitungen sind verlegt. Wenn wir die für 2004 vom Gustav-Adolf-Werk zugesagte Summe von 27.000 Euro noch in diesem Jahr bekommen, können wir die Fenster und Türen einsetzen«, sagt Pfarrer Janusz Staszczak aus Köslin (Koszalin).



Rohbau Gemeindezentrum und Gertrudenkapelle

»Wann wir Einweihung feiern können, ist noch offen. Mit Gottes Hilfe bald. Es fehlen noch Strom und Heizung. Verputzt muss das Haus auch noch werden. Wir haben einen Brückenkredit bei der Evangelischen Kirche in Deutschland beantragt, um so schnell wie möglich fertig zu werden. Mit dem EU-Beitritt Polens ändert sich die wirtschaftliche Situation im Lande.«



Das Gemeindezentrum in Köslin wird dringend benötigt. Vier Tochtergemeinden hat die Kirchengemeinde. Sie hat 250 Gemeindeglieder, die in einem Gebiet von 220 km² wohnen. Sie ist zweisprachig (Polnisch und Deutsch). Das Gemeindezentrum soll neben den Gemeinderäumen und der Pfarrwohnung auch eine Diakoniestation beherbergen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der gesamte Besitz der evangelisch-augsburgischen Kirchengemeinde beschlagnahmt worden. Seit 1994 ist die Kösliner Gemeinde wieder selbständig und hat seit 1997 einen eigenen Pfarrer. Im Jahr 2000 bekam die Gemeinde ihre Gertrudenkapelle im Zentrum der Stadt zurück. Seit einigen Jahren gibt es Pläne für den Bau des Gemeindezentrums bei der Kapelle. Im Sommer 2002 konnte der Grundstein gelegt werden. »Einige Räume unseres neuen Gemeindezentrums sollen vermietet werden. Das ist für uns als kleine Diasporagemeinde wichtig, um finanziell unabhängig bestehen und gute Gemeindearbeit leisten zu können. Bitte helfen Sie uns, dass wir weiterbauen und schnell fertig werden können.«

Die Bitte von Pfarrer Staszczak geben wir gern weiter und bitten um Ihre Spende für den Neubau des Gemeindezentrums in Köslin.

Konto GAW:
105970, bei der EDG Kiel, BLZ 200 602 37
oder Filiale Berlin BLZ 100 602 37, Stichwort: Köslin

Pfarrer Janusz Staszczak aus Köslin wird zur Studientagung (s. S. 13) am 14./15. Februar 2005 in Berlin sein.

Evangelische Christen in Weißrussland

Das 160. Jahresfest des Gustav-Adolf-Werkes Berlin-Brandenburg in Prenzlau

Es war ein Jubiläumstag, dieser 6. Juni 2004, an dem sich eine große Gruppe von Mitgliedern des Gustav-Adolf-Werkes und Freunden der Diasporahilfe mit dem Bus auf die Reise nach Prenzlau machte, um dort mit der Gemeinde das Jahresfest zu begehen. Zusammen mit der Prenzlauer Gemeinde feierten die Gäste den von Superintendent Dr. Müller-Zetzsche und Pfarrer Matthias Albrecht gestalteten Gottesdienst. Im Anschluss machten Frau Kanstein die Anwesenden mit dem Gotteshaus als Glaubenszeugnis und der Superintendent mit der Stadt und ihren Gemeinden bekannt.

Der Vormittag hatte auch schon auf das Tagesthema eingestimmt, denn ein Instrumentaltrio der Staatlichen Philharmonie Minsk war mit nach Prenzlau gekommen, um das gottesdienstliche Zusammensein musikalisch zu gestalten. Der Leiter der Gruppe, Alexej Frolow, ist gleichzeitig Presbyter (Gemeindeführer) der zweiten evangelisch-reformierten Gemeinde in Minsk.



Alexej Frolow (links) im Trio Wytoki aus Minsk

So war die Berichtsstunde geprägt durch das Kennenlernen der winzig kleinen calvinistischen Minderheit in der »Republik Belarus« (so die Selbstbezeichnung). Wie Pfarrer i. R. Dr. Diedrich in seinem Teil des Vortrags ausführte, war der Calvinismus im 16. Jahrhundert eine der bedeutenden religiösen Bewegungen im heutigen Weißrussland, das damals zum Großfürstentum Litauen gehörte. Über 90 reformierte und knapp zehn »antitrinitarische« (unitarische) Gemeinden prägten neben Katholizismus und Orthodoxie die konfessionelle Landschaft. Lutherische Gemeinden gab es im benachbarten ethnischen Litauen. Aber nicht nur Gottes Wort wurde in den evangelischen Gemeinden gepredigt, sondern auch Schulen und Druckereien errichtet. Lutherische Gemeinden kamen ins heutige Weißrussland erst im 17. Jahrhundert (die erste 1651 in Sluzk). Doch da hatte die Gegenreformation schon eingesetzt, deren



Vortrag in der St. Nikolai-Kirche, Prenzlau

zerstörerisches Werk vor allem von den Jesuiten betrieben wurde. Ein Übriges tat während der russischen Besetzung ab 1772 die zaristische Verwaltung, um den einheimischen Protestantismus zu liquidieren. So waren im 19. Jahrhundert noch etwa fünf reformierte Gemeinden am Leben, die allerdings nach der bolschewistischen Machtübernahme 1919 verschwunden sind. – Das Luthertum war vor allem unter den deutschen, später den lettischen, Zuwanderern verbreitet und blühte im 19. Jahrhundert auf. Aber auch hier kam es zu Sowjetzeiten zu einer totalen Vernichtung.

Wie Presbyter Frolow dann ausführte, war der Neubeginn nach 1991, der Ausrufung der Unabhängigkeit, unsäglich schwer: Einzelne Intellektuelle befassten sich mit der glanzvollen Geschichte ihrer Heimat, lernten auch die Religion der Väter und Mütter kennen. Sie verbreiteten ihre Kenntnisse, und es bildeten sich zwei reformierte Gemeinden, von denen die zweite zurzeit im Wachsen begriffen ist. Etwa 30 Gemeindeglieder sind konfirmiert, dazu kommt eine fast gleich große Anzahl von Sympathisanten. Ein Grundstück konnte erworben werden, der Kirchbau steht bevor, wozu auch die Reise des Trios diente: um Mittel einzuwerben. Erhebliche Schwierigkeiten sind geblieben – die politische Situation im diktatorisch regierten Weißrussland, der Mangel an Mitarbeitern, die finanziellen Probleme. Trotzdem blicken die reformierten – ebenso wie die lutherischen – Christen voller Mut in die Zukunft, weil sie sich der Zusage des auferstandenen Herrn an seine »kleine Schar« gewiss sind: Er wird alle Tage bei ihnen sein. Und sie hoffen auf die bleibende Gemeinschaft mit den Christen des »Westens«, auch derer, die mit ihnen dieses Jahresfest feiern konnten. Vielleicht bleibt dieser oder jener mit ihnen in Kontakt, vielleicht kommt es sogar zu dieser oder jener Gemeindeparterschaft. Vor allem hoffen sie aber auf die Fürbitte ihrer Schwestern und Brüder, vor denen sie in Prenzlau eindrucksvolles Zeugnis ihres Glaubens ablegten. *Hans-Christian Diedrich Dr. Hans-Christian Diedrich ist Pfarrer im Ruhestand. Er hat mehrere Jahre im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) bei den evangelischen Gemeinden in Weißrussland gearbeitet.*

In Weißrussland sagt man: »Es gibt zurzeit kein Licht im Tunnel«

*Ein Interview mit Igor Grigus aus Grodno, Weißrussland
Ein Beispiel für grenzüberschreitende geistliche Hilfe zum Gemeindeaufbau*

Cornelia Boschan: Lieber Igor Grigus, stellen Sie sich bitte kurz vor.

Igor Grigus: Ich bin Lehrer für Informatik und Mathematik. Ich bin Mitglied der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Grodno, Weißrussland. Ehrenamtlich arbeite ich in der Gemeinde mit Kindern. Ich bin 36 Jahre alt, verheiratet und habe einen 5-jährigen Sohn.

C. B.: Herr Grigus, wo liegt Grodno? Beschreiben Sie doch bitte die extreme Diasporasituation Ihrer Gemeinde.



Die Kirche von Grodno ist das einzig erhaltene evangelische Kirchengebäude in ganz Weißrussland, das als Kirche genutzt wird. Das GAW unterstützte die Renovierung.

I. G.: Grodno ist eine Stadt mit ca. 300.000 Einwohnern. Die Stadt liegt im Nordwesten des Landes nahe zur polnischen und litauischen Grenze. Diese Grenze wird für uns nach dem EU-Beitritt der Nachbarn immer unüberwindlicher. Die evangelisch-lutherische Gemeinde in Grodno wurde 1993 wieder gegründet und hat 50 Gemeindeglieder. Sieben Kinder gehören dazu. Die meisten Einwohner Grodnos sind weißrussisch-orthodoxen Glaubens. Ca. 40 % sind katholisch. Natürlich gibt es viele Atheisten. In Grodno steht das einzig erhaltene evangelische Kirchengebäude in ganz Weißrussland, das heute als Kirche genutzt wird. Das ist für uns eine besondere Verpflichtung. Wir haben große Probleme, als Gemeinde überhaupt zu existieren. Unsere Gemeinde hat in den letzten Jahren sehr stark gelitten. Wir haben schwere Verluste durch Tod und Auswanderung hinnehmen müssen, aber auch einen kleinen Zuwachs durch neue Gemeindeglieder zu ver-

zeichnen. Nach dem Religionsgesetz müssen sich Gemeinden in Weißrussland registrieren lassen. Das ist einer Gemeinde nur möglich, wenn sie Mitglied in einer Union ist. Deshalb wurde der »Bund evangelisch-lutherischer Gemeinden in Weißrussland« im Juli 2002 gegründet. Er ist der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) mit Sitz in St. Petersburg angeschlossen. Neue Gemeinden müssen mindestens 30 Personen als Gemeindeglieder haben. Eine juristische Adresse muss vorhanden sein. Diese darf nicht in einem bewohnten Privathaus liegen, nur ein unbewohntes Gebäude kann dafür genutzt werden.

C. B.: Auf unserem GAW-Jahresfest im Juni in Prenzlau hatten wir drei junge Musiker aus der zweiten reformierten Gemeinde in Minsk zu Gast. Sie, Herr Grigus, gehören zur evangelisch-lutherischen Gemeinde. Welche ökumenischen Kontakte hat Ihre Gemeinde?

I. G.: Wir haben Kontakte zu katholischen, orthodoxen und auch zu reformierten Gemeinden. Keine Kontakte haben wir zur Beloruskaja Evangelitscheskaja Luteranskaja Zerkov (BELZ). Die BELZ-Gemeinden sind von der amerikanischen konservativen Missouri Synode beeinflusst. Sie unterhalten z. B. nur Kirchengemeinschaft mit den Kirchen, die ein besonderes Abendmahlsverständnis haben, lehnen die Frauenordination ab, verdammen Homosexualität.

C. B.: Wie ist der Kontakt zur evangelischen Kirchengemeinde Sonnewalde entstanden? Was machen Sie hier in Deutschland?

I. G.: Pfarrer Ralf Haska aus Sonnewalde war während eines Spezialvikariats 1996 für einige Monate in Grodno. Seit dieser Zeit ist der Kontakt nie abgerissen. Es hat viele Begegnungen gegeben. Die Sonnewalder Kirchengemeinde hat humanitäre Hilfstransporte organisiert. Ich hospitiere hier 3½ Wochen lang. Ich informiere mich über die Arbeit mit Kindern im Kirchenkreis und in der Gemeinde. Ich habe schon viele Eindrücke und Erfahrungen sammeln können. Die Reise- und Aufenthaltskosten haben das Gustav-Adolf-Werk



*Interview mit Igor Grigus
links Cornelia Boschan, rechts Olga Philipp*

Berlin-Brandenburg und der Kirchenkreis Finsterwalde übernommen. Dafür bedankt sich unsere Gemeinde sehr herzlich.

C. B.: Gern gebe ich den Dank an die Mitglieder und Freunde des GAW weiter. Wie sind Sie zur evangelisch-lutherischen Kirche gekommen, Herr Grigus?

I. G.: Meine Nationalität ist weißrussisch. Meine Eltern praktizierten ihren Glauben zu Hause. Als Erwachsener bin ich zuerst zur orthodoxen Kirche gegangen, aber die »Popen« haben mich abgestoßen. Meine Kollegin in der Schule Olga Philipp, die Vorsitzende des Gemeindegemeinderates der evangelisch-lutherischen Kirche in Grodno war, hat mir erklärt, dass nicht der Priester das Wichtigste in der Kirche ist, sondern die Gemeinde, die Gläubigen. Nach einem Jahr in der Gemeinde habe ich mich konfirmieren lassen.

C. B.: Was bedeutet der Glaube für Sie?

I. G.: Das ist für jeden Menschen etwas sehr Persönliches, Inneres. Der Glaube ist ein Weg, er ist ein innerer Helfer. Das Leben bei uns ist sehr schwer. Mit dem Glauben kann ich die Probleme jetzt zwar nicht bewältigen, aber er hilft mir – auch wenn es jetzt schwer ist – nicht zu verzweifeln. Ich kann meine Sorgen abgeben an Gott. Ich weiß, es kann länger dauern, aber Gott trägt meine Sorgen und Probleme mit.

C. B.: In Weißrussland gibt es sehr große wirtschaftliche und politische Probleme. Worin sehen Sie Hoffnung?

I. G.: Ja, das wirkt sich auch sehr auf das Familienleben und Gemeindeleben aus. Viele Leute wollen das Land verlassen und dorthin gehen, wo es Arbeit gibt. In Weißrussland sagt man: »Es gibt zurzeit kein Licht im Tunnel.« Ich hoffe, dass



Pfarrer Ralf Haska neben der »GAW-Sammelbüchse« aus den 60er Jahren

wir das Licht aus dem Tunnel heraus doch sehen. Das Licht ist für mich die Hoffnung – der Glaube an Jesus Christus.

Das Interview führte Cornelia Boschan, Geschäftsführerin des Berlin-brandenburgischen Gustav-Adolf-Werks, im August 2004 in Sonnewalde. Bei der Übersetzung half Olga Philipp, Informatiklehrerin, die als Spätaussiedlerin vor zwei Jahren nach Deutschland gekommen ist.

Hilfstransporte (gute Kleidung, Medikamente u. a.) organisiert:
Evangelische Kirchengemeinde Sonnewalde
Hainstraße 1, 03249 Sonnewalde
Tel.: 035323 243, Fax: 035323 68664,
E-Mail: Haska@t-online.de, www.kirche-sonnewalde.de

Reformationsgemeinden (Calvinisten, Lutheraner) in Weißrussland

Im Mittelalter bildete das heutige Weißrussland (WR) territorial und demographisch den größten Teil des Großfürstentums Litauen, das 1385/86 mit dem polnischen Königreich in Personalunion trat.

Die ostslawische Bevölkerung, Vorgänger der heutigen Weißrussen, war orthodox. Durch die Verbindung mit dem katholischen Polen wurde WR an den mitteleuropäischen Kulturkreis angeschlossen. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts hielt sich die katholische Mission zurück, so dass damals unter den ethnischen Litauern im Nordwesten des Großfürstentums Naturreligion – »Heidentum« – noch weit verbreitet war.

Die Reformation fand anfangs unter Einfluss aus dem lutherischen Königsberg in Preußen vor allem in der Hauptstadt Wilna Anhänger. Seit etwa der Mitte des 16. Jh. ist eine Übertrittsbewegung unter dem litauisch/weißrussischen Adel, dem katholischen polnischen und litauischen Herkunft wie dem ostslawisch-orthodoxen, zum Calvinismus bemerkbar. Die ersten Gemeinden entstehen 1552/53 in Wilna und im weißrussischen Brest. 1557 findet die erste reformierte Synode statt. Die bekanntesten Vertreter sind die Fürsten Radziwill, Nikolaus der »Schwarze« und Nikolaus der »Rote« (nach der Bartfarbe).

Neben den Landgemeinden bilden sich in größerer

Zahl Stadtgemeinden unter Führung des Bürgertums, im Osten vorwiegend aus den Orthodoxen. Um 1590 ist der Höhepunkt erreicht: In Weißrussland werden etwa 90 calvinistische Gemeinden gezählt. Daneben existieren neun Gemeinden der Antitrinitarier.

Das Luthertum bleibt in dieser Zeit auf das ethnische Litauen mit Schwergewicht unter der deutschen Bevölkerung in den Städten beschränkt. Um 1570 beginnt die Gegenreformation durch massiven Einsatz jesuitischer Lehrschrift, die Rekonversionen des Adels, Lynchjustiz des Pöbels. Die Stadtgemeinden besonders im Osten werden während der Russenkriege 1654–1667 vernichtet. Im 17. und 18. Jh. werden in Polen/Litauen, der »Rzeczpospolita Polska«, die Maßnahmen gegen die Protestanten verschärft: Verbote, Behinderungen von Taufen, Eheschließungen, Bestattungen, politische und rechtliche Diskriminierung. Das alles bewirkt einen rapiden Substanzverlust des Calvinismus: Ende 17. Jahrhundert umfasst die »Wilnaer Reformierte Synode« noch etwa 40, Ende 18. Jh. etwa 30, Ende 19. Jh. etwa 12 Gemeinden, von denen die meisten im ethnischen Litauen und im polnischen Siedlungsgebiet liegen.

Nach den Teilungen Polens hatte die russische Administration der Wilnaer Synode Autonomie und ei-

nen gesicherten Rechtsstatus gewährt. Seit der Revolution von 1917 gibt es im sowjetischen Weißrussland keine Zeugnisse von Gemeindeleben mehr. Bemühungen um Neugründung reformierter Gemeinden hat es seit der »Perestroika« gegeben. Die erste calvinistische Gemeinde ist 1992 in Minsk registriert worden. Sie hat seit 2002 eine Gottesdienststätte im Vorort Stepanka. Die zweite reformierte Gemeinde, ebenfalls in Minsk, ist 2000 registriert worden. Sie hat ein Grundstück erwerben können und plant den Bau eines Gotteshauses. Ihre Gottesdienste waren 2003 vorübergehend verboten worden.

Das Luthertum fasst in größerem Umfang erst nach den polnischen Teilungen 1772 bis 1795 Fuß, vor allem durch deutsche, baltendeutsche und polnische Zuwanderer: 1775 Mogiljow und Polozk, später nach Witebsk verlegt, Grodno 1779, Minsk 1780er Jahre, Brest 1842. Im 19. Jh. gibt es eine umfangreiche Zuwanderung durch lutherische Letten, auch Esten und Litauer, so dass die Gemeinden jeweils einige tausend Glieder umfassen und sich in den Gouvernements eine fast unüberschaubare Diaspora bildet. Überall entstehen Gottes- und Bethäuser.

Nach dem ersten Weltkrieg wird das Kirchengebiet gespalten. Die Gemeinden im polnischen Teil werden dem Warschauer lutherischen Konsistorium unterstellt und können ihren Dienst weiterführen. Im sowjetischen Weißrussland wird kirchliches Leben stranguliert. Die meisten Gemeinden werden von ihren Pfarrern bis 1921

verlassen. Das letzte Zeugnis haben wir aus Mogiljow, wo Pfarrer Bluhm 1930 fliehen musste. Der Pfarrer Schwalbe im benachbarten Smolensk wurde im gleichen Jahr erschossen.

Während der Perestroika sammeln sich wieder lutherische Gemeinden, ab 1993 werden registriert: Grodno, Minsk (zwei Gemeinden), Witebsk, Mogiljow, Shodino, andere sind im Entstehen. Diese bilden seit 2002 einen »Bund evangelisch-lutherischer Gemeinden in Weißrussland«, der der »Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten« (ELKRAS) mit Sitz in St. Petersburg angeschlossen ist.

Durch Abspaltung von den ELKRAS-Gemeinden ist Ende 2000 mit Unterstützung durch Missouri-Lutheraner und die deutsche Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) eine konfessionalistische »unabhängige Weißrussische Evangelisch-Lutherische Kirche« (UWELK) mit Sitz in Witebsk entstanden, die offiziell neun Gemeinden umfasst. Da vom Konsistorium der UWELK ihr bisheriger Bischof Leonid Zwik am 1. Mai 2002 amtsenthoben wurde, bildet dieser mit einer weiteren Witebsker Gemeinde eine eigene, somit die dritte lutherische Kirche.

Hans-Christian Diedrich

(Text stark gekürzt, vollständiger Text in der Geschäftsstelle sowie demnächst im Internet unter www.gaw-berlin.de)

Lit.: Hans-Christian Diedrich, »... unser Traum, zur Einheit zu gelangen«. Der Protestantismus (Luthertum und Calvinismus) im heutigen Weißrussland. Berlin/Braunschweig 2001

Eine Reise zum Ural

Mitte August 2004 war ich in Orenburg am Ural-Fluss zu Besuch. Orenburg liegt in Russland, ca. 4.000 km von Berlin entfernt, an der Grenze zwischen Europa und Asien. Vor einigen Jahren hat die Frauenarbeit des GAW mit ihrem Jahresprojekt die Arbeit der evangelisch-lutherischen Gemeinde Orenburg unterstützt. Drei Tage habe ich in einem Kinderferienlager der Gemeinde verbracht, welches auch mit Spenden einer Gemeinde aus Berlin und des GAW Berlin-Brandenburg unterstützt wurde.

Das Kinderferienlager befindet sich ca. 55 km östlich von Orenburg in einem Waldgebiet, das »künstlich« angelegt ist und der asiatischen Steppe abgetrotzt wurde. Die Unterbringung und auch die Sanitäreinrichtungen des Ferienlagers sind sehr einfach. Den 30 Kindern und vier behinderten Kindern mit ihren Eltern machte dies nichts aus. Sie waren glücklich, zehn Tage im Ferienlager der Gemeinde verbringen und im Ural-Fluss baden zu dürfen. Besonders die Eltern der Kinder mit Behinderung genossen es, einmal nicht für alles verantwortlich zu sein und bekocht zu werden. Die Vormittage wurden mit Basteln gestaltet. Das Essen wurde von drei Studenten zubereitet, die sich etwas Taschengeld verdienen. Die Küche bestand aus drei altersschwachen Elektroherden, die sich unter einem offenen Verschlag befanden. Das Wasser musste von einer Pumpe geholt werden.



Baden im Ural-Fluss

Den Abschluss des Lagers bildete am Sonntag ein Gottesdienst unter freiem Himmel. Themen waren der Auszug Israels aus Ägypten und dass Gott den Menschen den „siebten Tag“ zum Ausruhen und Erholen geschenkt hatte. Die Kinder gestalteten den Gottesdienst mit Gebeten und einer kleinen Aufführung. Die Eltern, die ihre Kinder am Sonntag abholten, waren sehr stolz auf die Beteiligung ihrer Kinder am Gottesdienst.

Die Stadt Orenburg hat ca. 500.000 Einwohner. Zur Gemeinde zählen etwa 200 Mitglieder. Die Stadt wurde 1743 als Grenzposten des russischen Reiches nach Sibirien und Mittelasien gegründet. Bereits 1767 wurde in Orenburg eine evangelisch-lutherische Kirche erbaut. Die Kirche wurde 1928 geschlossen und 1936 im Rahmen der stalinistischen Kirchenverfolgung abgeris-

sen. Der letzte Pastor starb in einem Arbeitslager. Heute steht an dieser Stelle die medizinische Akademie der Stadt. Anfang der neunziger Jahre hat sich in Orenburg wieder eine evangelisch-lutherische Gemeinde gegründet. Seit 1994 ist Inessa Thierbach Pfarrerin und Pröpstin des Orenburger Gebietes. Während des ersten Ökumenischen Kirchentags 2003 in Berlin konnten wir sie kennen lernen. Die Gemeinde hat seit 1999 wieder ein Gotteshaus. Um finanziell unabhängig zu werden, stellt die Gemeinde Paramente und Antependien her. Die Gemeinde engagiert sich sehr in der Kinder- und Jugendarbeit – wie z. B. den Ferienlagern. Sie unterhält seit einigen Jahren auch eine Musikschule für Kinder.

Michael Tybussek

Mehr Informationen dazu am 29.11.2004, s. S. 16.

Missionierung und Reformation in Pommern

Ein Doppeljubiläum in Trzebiatów (Treptow/Rega)

Mit großer Erwartung und Spannung fuhren deutsche Jugendliche mit dem Ehepaar Vogler aus Freienhufen und dem Gospelchor aus Senftenberg vom 10. bis 12. September 2004 nach Trzebiatów (ehemals Treptow/Rega) in Hinterpommern. In dieser schönen mittelalterlichen Stadt wurden nämlich zwei Jubiläen gefeiert: 880 Jahre Missionierung der Pommern durch Bischof Otto von Bamberg am »Otto-Brunnen« in Cerkvica (Zirkwitz) nahe Trzebiatów und die Einführung der Reformation für ganz Pommern vor 470 Jahren auf dem Landtag in Treptow unter Johannes Bugenhagen (Bild).

Den Auftakt bildete ein Konzert im Schloß mit dem Bassolisten Hans-Udo Vogler jr., begleitet von Ricardo Gunder. Am Sonnabend wurde an Otto von Bamberg gedacht, dem schon zu deutscher Zeit von den protestantischen Pommern am Brunnen ein Denkmal gesetzt worden war. Im ökumenischen Gottesdienst hielt Pastor i. R. Vogler die Predigt. Eine Gruppe von deutschen und polnischen Jugendlichen spielte im Rahmen dieser Feier das Historienspiel »Die pommersche Adventsrose«, das extra aus diesem Anlass verfasst worden war.

Der Höhepunkt war dann die für eine Diaspora große Feier im Gedenken an den Beginn der Reformation in Pommern mit Johannes Bugenhagen vor 470 Jahren. In der kleinen Heilig Geist Kapelle hatten sich über 120 Personen versammelt; denn in diesem Raum hatte 1534 der pommersche Landtag getagt und die Einführung beschlossen. Die Fenster der Kapelle waren total zerstört. Im Zusammenwirken mit der Stadt war es Herrn Vogler gelungen, die gesamten Fenster vollkommen wieder herstellen zu lassen. Das historische Gebäude hat damit wieder ein schmuckes Aussehen und die russisch-orthodoxe Gemeinde, die jetzt die Kapelle nutzt, einen geschützten Gottesdienstraum. Herr Vogler hielt die Gedenkrede, in der er auf die Kernaussage Bugenhagens und der Reformation Bezug nahm: Das Kreuz Jesu Christi als das Zentrum unseres Glaubens und Lebens.

Im Anschluss an diese Feier zog die Gemeinde in die nahe gelegene evangelische Johanneskirche zum Fest-



*Johannes Bugenhagen,
Reformator in
Pommern*

gottesdienst. Es kamen noch evangelische Christen aus der näheren und weiteren Umgebung dazu, so dass die Kirche voll besetzt war. Der stellvertretende Bürgermeister von Trzebiatów, die Kulturdirektorin aus dem Schloss, Pastor Riedel aus Penkun mit Gemeindegliedern, der die Grüße von Bischof Abromeit und Oberkonsistorialrat Modrow aus Greifswald überbrachte, Vertreter des »Arbeitskreises pommersche Kirchengeschichte« und auch deutsche ehemalige Treptower waren anwesend. Pastor Piotr Gasch aus Szczecin leitete als zuständiger evangelischer Pfarrer zusammen mit Pastor Riedel und Pastor Vogler den Gottesdienst. Der Posaunenchor aus Penkun, der Gospelchor aus Senftenberg sowie die Solisten H.U. Vogler jr. und R. Gunder gaben mit ihren Beiträgen dem Gottesdienst einen sehr festlichen Charakter. Anschließend fand sich die zahlreiche Gemeinde noch zu Gulaschsuppe, Kaffee und Kuchen zusammen. Dabei wurden viele gute Gedanken ausgetauscht. Eine Besucherin, die aus dem weiten Gebiet der polnischen Diaspora durch den organisierten Fahrdienst hatte anreisen können, fasste den Tag zusammen: »Dieses Fest musste sein! Die Reformation darf nicht vergessen werden. Ich bin überglücklich!«

Hans-Udo Vogler

Sprachkurs mit Seele

Sechs TheologiestudentInnen aus Litauen und Estland lernen Deutsch in Berlin

Im Juli dieses Jahres fand in der Paulus-Gemeinde in Berlin-Lichterfelde unter Leitung von Mirjam Karnetzki ein Deutschkurs statt, der sich gezielt an TheologiestudentInnen aus Litauen und Estland wendete und inhaltliche und sprachliche Arbeit aufs engste miteinander verband. Das Berlin-brandenburgische Gustav-Adolf-Werk hat diesen Kurs finanziell unterstützt. Ziel war, die StudentInnen mit den wichtigsten Bereichen von Gemeindearbeit und -leben in Deutschland und der universitären Theologie-Ausbildung an der Humboldt-Universität vertraut zu machen. Idee war, sprachliches und inhaltliches Lernen mit vielen persönlichen Erfahrungen und Kontakten zu verbinden.

Das Fazit der StudentInnen lautet:

»Dieser Kurs war für uns, die wir alle Theologie an der Uni studieren, ein sehr großes und wichtiges Geschenk. Der größte Teil der theologischen Literatur ist auf Deutsch und deswegen kommt ein Theologie-Student ohne Deutsch nicht durch sein Studium. Es war etwas Besonderes, dass wir die Möglichkeit hatten, außerdem so viel von deutscher Kultur und Geschichte

zu lernen. Das Leben in einer deutschen Großstadt war für uns voll neuer Erkenntnisse und reich an Erfahrungen. Es gab vieles, das in unserer Heimat noch nicht so gut funktioniert. Es war für uns eine Überraschung, dass das Gemeindeleben so lebendig ist. Im Vergleich zu Estland und Litauen ist auch das Theologie-Studium anders angelegt und organisiert: In Deutschland werden fast alle Studenten auch ordiniert, in Estland und Litauen bekommt man eher eine akademische Ausbildung und arbeitet später nicht nur als PfarrerIn, sondern in verschiedenen Berufen (z. B. an der Uni, als SozialarbeiterIn, als DiakonIn, als ReligionslehrerIn) und in Litauen werden nur Männer ordiniert.«

»Wir fahren mit neuen Kenntnissen, Erfahrungen und mit vielen neuen Freunden nach Hause. Unser Weltbild hat sich durch diese Reise wieder ein bisschen neu geordnet. Wir fahren sehr zufrieden und voll Freude zurück nach Hause. Wir danken von ganzem Herzen unserer Lehrerin, unseren Gastfamilien und allen Menschen, die sich uns hier gewidmet und uns unterstützt haben.«

Mirjam Karnetzki

Jubiläums- und Einweihungsfeier in Zsobok

Vielen Lesern wird die ungarisch-reformierte Kirchengemeinde Zsobok in Siebenbürgen ein Begriff sein: War doch das Jahresprojekt der Frauenarbeit des GAW 1994 bestimmt für den Bau des Waisenhauses in dieser Gemeinde, die als Minderheit im nordwestlichen Rumänien lebt und unter erschwerten Umständen versucht, ihre religiöse, kulturelle und ethnische Identität zu pflegen und zu wahren. Zudem kennt so mancher die Geschichte des Dorfes mit seiner Pfarrerin Irma Molnar durch die Lektüre des Büchleins »Zsobok – Zukunft im Apfeltal«, und schließlich haben nicht wenige unserer Leser geschmackvolle Tischdecken erworben, die die Frauen des Dorfes entsprechend den traditionellen Hardanger Stickmustern fertigten.

In diesem Jahr konnte nun die Gemeinde auf das 10-jährige Bestehen des Kinderheimes Bethesda zurückblicken, ein Grund für die Zsoboker, ihren Dank und ihre Freude in einem Festgottesdienst zum Ausdruck zu bringen.

Seit 1992 hat sich unter der Leitung des Theologenehepaares Molnar vieles an diesem Ort getan: Dort, wo Anfang der 90-iger Jahre Brachland war, steht nun ein Heim für rund 50 Waisen und für etwa ebenso viele



Kinderheim Bethesda in Zsobok, Rumänien

Internatsschüler, die aus Diasporagemeinden stammen und die die wieder eröffnete ungarischsprachige Schule des Dorfes besuchen. Sechzig der 320 Einwohner von Zsobok fanden bisher Arbeitsplätze in den Einrichtungen, die in den letzten Jahren entstanden, z. B. in der mit Gewinn arbeitenden Mühle sowie in der Bäckerei (beide erbaut 1998), in den Stallungen (seit 2001), im Maschinenpark oder in der Gärtnerei (seit 2002), deren junger Gärtner sein Know-how in Holland erwei-



Altersheim in Farnas, Rumänien

tern konnte. Bald wird die lang geplante Milchküche ihren Betrieb aufnehmen können, das Dorf mit Milchprodukten versorgen und gleichzeitig weiteren Menschen ein Einkommen verschaffen.

Ohne die Mithilfe von Partnergemeinden, kirchlichen Hilfswerken wie das GAW, Fördervereinen und Privatinitiativen wäre der Erfolg des Projektes Zsobok nicht denkbar. In den vergangenen Jahren leistete man Hilfe zur Selbsthilfe und kam dem Ziel näher, die geförderten Einrichtungen auf eigene Füße zu stellen.

Immer wieder steht die Kirchengemeinde vor neuen Schwierigkeiten und teilweise unüberwindlich scheinenden Hürden, die die begonnenen Arbeiten erheblich verzögern, bedingt durch die miserable wirtschaftliche Lage des Landes mit einer Inflationsrate von mehr als 20 %, die extrem hohen Lebenshaltungskosten bei sehr niedrigem Einkommen, ferner durch bürokratische Auflagen oder auch gewisse Schikanen gegenüber der ungarischen Minderheit.

Nun endlich sieht man in Zsobok der Vollendung weiterer Projekte entgegen. Das Wohnhaus für den Gärtner, das Jugendhaus Immanuel für erwachsene Waisen und das Altersheim von Farnas sind fast bezugsfertig. Im zwei Kilometer entfernten Nachbardorf hatte die Gemeinde Zsobok ein auf einem Kalksteinplateau errichtetes altes Herrenhaus erhalten. Inzwischen ist es stilvoll saniert und soll demnächst die Verwaltung und die Wirtschaftszentrale des Altersheimes beherbergen, das sich auf der gegenüberliegenden Seite in einem lang gezogenen Neubau erstreckt.

Die Jubiläumsfeier für das Kinderheim verband man mit der Einweihung des Jugendhauses und des Altersheimes. In einer umfangreichen gemeinschaftlichen Aktion hatten die Gemeindemitglieder zusammen mit den Waisenkindern das Fest vorbereitet.

Am 4. September 2004 fand in der Zsoboker Kirche ein feierlicher dreistündiger Gottesdienst statt.

Von der Kirche aus zog die Festgemeinde zum Jugendhaus Immanuel, später dann zum Altersheim in

Farnas, wo Altbischof Csiha jeweils in einer kurzen feierlichen Zeremonie verbunden mit Segensworten die Einweihung der Neubauten vornahm.

Auf dem Gelände des Herrenhauses von Farnas feierten schließlich 600 Gäste, Jung und Alt, Menschen von Nah und Fern, und genossen bei herrlichem Wetter den Festtagsschmaus, den Mitglieder der Kirchengemeinde zubereitet hatten.



Gemeinsames Kartoffelschälen für den Festtagsschmaus

Mit dem auf der Einladung stehenden Psalmwort soll dieser Festtagsbericht schließen: »Ihr Gerechten, freut euch des Herrn und danket ihm und preiset seinen heiligen Namen!« (Ps. 97,12). *Renate Begrich*

Die nächste Diasporareise des GAW führt nach Rumänien vom 6. bis 16. Juni 2005. Interessenten melden sich bitte bei Cornelia Boschan, Tel.: 030 31001330.

Studientagung »Evangelisches Leben in Polen«

Montag, 14.2.2005
Abend der Begegnung im GAW

16.45 Uhr Begrüßung und Eröffnung
Präsident Dr. Wilhelm Hüffmeier,
Vorsitzender GAW Berlin-Brandenburg

17.00 Uhr Bericht zur Lage der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Präses Anneliese Kaminski,
Kirchenleitung EKBO, Berlin

18.00 Uhr Serenade
bis mit Bärbel Bader (Sopran)
18.45 Uhr und Rainer Bürgel

Anschließend ist Zeit für Gespräche
Ein Imbiss ist vorbereitet.

Ende ca. 20.30 Uhr

Dienstag, 15.2.2005

9.00 Uhr Bibelarbeit, Reminiscere,
Mt 12,38–42
Kirchenrätin Dr. Christine-Ruth
Müller, Berlin

9.45 Uhr Kaffeepause

– Jeweils Referat und Gespräch –
10.00 Uhr Evangelisches Leben in Polen
Pfarrer Tadeusz Makula, Präses der
Gustav-Adolf-Bruderschaft, Zory,
Diözese Kattowitz

11.15 Uhr Gemeinsam auf dem Weg
Partnerschaftsvertrag zwischen
schlesischer Oberlausitz und
Diözese Breslau
Pfarrer Ulrich Hutter-Wolandt,
Vorsitzender GAW schlesische
Oberlausitz, Förstgen, und
Pfarrer Wieslaw Suchorab,
Cieplice (Bad Warmbrunn)

12.45 Uhr Mittagessen (Anmeldung erforderlich)
13.45 Uhr Gemeinsame Arbeitsgruppe
Ev. Augsburgische Kirche in Polen und
Pommersche Ev. Kirche in Deutschland
Oberkonsistorialrat Hans-Martin Moderow,
Greifswald

14.45 Uhr Kaffeepause
15.00 Uhr Gemeindeleben und Neubau des
Gemeindezentrums in Koszalin
Pfarrer Janusz Staszczak, Koszalin (Köslin)

16.00 Uhr Schlusswort

bitte abtrennen und ans GAW senden

Anmeldung zur Studientagung des GAW
14.–15. Februar 2005

Anmeldefrist für Übernachtung im
Lazarusstift bis: 7. Januar 2005

Ich nehme an der Studientagung teil.

Name:

Vorname:

Anschrift:

Telefon/Fax:

E-Mail:

Unterschrift:

Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstück 33 EUR
vom 14. zum 15.2.2005 ja nein

Übernachtung im Einzelzimmer mit Frühstück 45 EUR
vom 14. zum 15.2.2005 ja nein

Imbiss: 14.2.2005

Mittagessen: 15.2.2005

Kostenbeteiligung Imbiss und Mittagessen:
je 6,00 EUR

Bitte überweisen Sie gleichzeitig mit der Anmeldung den
entsprechenden Betrag bis zum 31. Januar 2005 auf das
Konto des GAW 105970, bei der EDG, BLZ 100 602 37
unter dem Stichwort »Studientagung«.

*»Evangelisches Leben
in Polen«*

*Studientagung
des Gustav-Adolf-Werks der
Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg e. V.*

14.–15. Februar 2005

Tagungsort:

*Haus der Union Evangelischer Kirchen in der EKD
(UEK)*

Jebensstraße 3

10623 Berlin-Charlottenburg

Teilnehmerquartier:

*Diakoniestiftung Lazarus Berlin,
Bernauer Straße 115–118*

13355 Berlin-Wedding

direkt am S-Bahnhof Nordbahnhof

Gustav-Adolf-Werk
Jebensstr. 3

10623 Berlin

**161. Jahresfest des Gustav-Adolf-Werks
der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
und
Begrüßungsfest GAW schlesische Oberlausitz
vom 20. bis 22. Mai 2005 in der schlesischen Oberlausitz (Kreuzbergbaude)**

Ausstellung »Das Gustav-Adolf-Werk – Partner evangelischer Minderheiten in der Welt« in der Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz vom 1. Mai bis 30. Juni 2005

Freitag, 20. Mai 2005

ca. 16.00 Uhr Abfahrt des Zuges von Berlin-Ostbahnhof nach Görlitz
Transfer zur Kreuzbergbaude in Jauernick
ca. 19.30 Uhr Abendessen

Sonnabend, 21. Mai 2005

8.00 Uhr Morgengebet und Frühstück
9.00 Uhr Abfahrt des Busses nach Polen
Begegnungen und Gespräche mit polnischen evangelischen Gemeinden in Jauer und Schweidnitz. Wie gestaltet sich evangelisches Leben in einer kleineren und einer mittleren schlesischen Stadt. Besichtigung der Friedenskirchen von Jauer und Schweidnitz, die zum Weltkulturerbe der UNESCO zählen. Bischof Ryszard Bogusz (Diözese Breslau) wird uns in der Friedenskirche Jauer über die Lage der polnisch-evangelischen Kirche informieren. Mittagessen in Jauer, Kaffeetrinken in Schweidnitz
ca. 19.00 Uhr Abendessen in der Kreuzbergbaude

Sonntag, 22. Mai 2005, Trinitatis

8.00 Uhr Frühstück und Zimmer räumen
Transfer nach Görlitz
10.30 Uhr **Festgottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz**
Predigt: Regionalbischof Dr. Hans-Wilhelm Pietz
12.00 Uhr Orgelpunkt
12.30–14.00 Uhr Mittagessen in Görlitz
14.00 Uhr Stadtrundgang durch die ehemalige Tuchmacherstadt mit den typischen Hallenhäusern und massiven Befestigungs- und Wehranlagen, Besuch des Heiligen Grabes
ca. 15.30 Uhr Kaffeetrinken
ca. 16.00 Uhr Abfahrt des Zuges, Ankunft in Berlin Ostbahnhof ca. 19.00 Uhr (frühere Abreise möglich)

Beitrag zur Deckung der Kosten (Verpflegung, Übernachtung, Transport, Führung): 130 Euro pro Person im Doppelzimmer, 150 Euro im Einzelzimmer – zahlbar bis zum 15.3. 2005 auf das Konto 105970 des GAW bei der EDG, BLZ 100 602 37.

— Bitte genau hier abtrennen und bis zum 6. Dezember 2004 an das Gustav-Adolf-Werk senden. —
(passend für Fensterumschläge)

Anmeldung zum 161. Jahresfest des Gustav-Adolf-Werks in der schlesischen Oberlausitz, 20.–22.5.2005

Name, Vorname (in Druckschrift):
Anschrift:
Telefonnummer:
Ich/Wir nehme/n mit insgesamt..... Person/en teil.
Kostenbeitrag 130 Euro pro Person im Doppelzimmer, 150 Euro im Einzelzimmer.
Gern nehmen wir auch eine Spende für das Jahresfest entgegen.
Unterschrift Datum

Gustav-Adolf-Werk
Frau Cornelia Boschan
Jebensstr. 3

Tel. 030 31 00 13 30
Fax 030 31 00 12 00

10623 Berlin

Diasporainformationstag der Frauenarbeit im GAW am Montag, 29. November 2004

Die Frauenarbeit lädt herzlich ein zu einem Diasporanachmittag am Montag, 29. November 2004, ab 15 Uhr in die Jebensstr. 3, 10623 Berlin, direkt am Bahnhof Zoologischer Garten.

- 15.00 Uhr Begrüßung
Wie geht es weiter in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands und anderer Staaten (ELKRAS)?
Bericht von der Zukunftskonferenz der Frauenarbeit des GAW
Informationen und Gespräch – Gertrud Dailidow-Gock, Leiterin der Frauenarbeit
- 15.30 Uhr Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Orenburg am Ural (Russland)
Bilder – Vortrag – Gespräch – Michael Tybussek, Berlin
- 17.00 Uhr Ende

Kaffee, Kuchen und russische Spezialitäten werden gereicht.

Wir bitten um Ihre telefonische Anmeldung in der Geschäftsstelle, Telefon 030 31001-330.

Wer kann helfen?

Partner gesucht

Die Minsker Reformierte Kirche sucht Partner.

Kontakt: Minsk Reformed Church
МІНСКАЯ РЕФОРМАЦЫЯ ЦАРКВА
Council of Minsk Reformed Church, vul. Chyrvonaja,
16-10, 220005 Minsk-5, Weißrussland
Tel./Fax: +375172881452, Mobil: +375-29-402-5678

Kirchenausstattung für Trutnov (Trautenau) im Ostriesengebirge, Tschechien

Um Hilfe für die Ausstattung der Kirche von Trautenau bittet Werner Mühlmann. Er lebt seit 1997 im Riesengebirge und hat dort lebendige evangelische Gemeinden angetroffen. Er möchte dafür sorgen, dass die von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Trautenau genutzte Kirche wieder mit Kreuz, Altar, Gestühl, Orgel usw. ausgestattet wird. Die Kirche ist im Besitz der Stadt und soll es auch bleiben. Alle von über die Gemeinde und Werner Mühlmann gestellten Ausstattungen werden im Besitz der Kirchengemeinde bleiben.
Kontakt: Werner Mühlmann, Werner.Mm@IOL.CZ
Tel.: +420-499-8290-00, Fax: +420-499-8290-18
Mobil: 0170 8201955

Paramente oder Antependien aus Orenburg, Russland

Wenn Sie Paramente oder Antependien für Ihre Gemeinde suchen, wenden sie sich bitte an: Michael Tybussek, Karl-Stieler-Straße 8a, Tel.: 030 7967875, Kontakt: tybussek@markus-gemeinde.de.

Kleidung und Schuhe in gutem, sauberen Zustand für Bedürftige in Odessa/Ukraine

nehmen der Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) und seine Frau gern im Auto mit. Bitte ab März/April 2005 senden an: Dr. Edmund Ratz, Humboldtstr. 73, 91522 Ansbach.

Einsteckalben für Briefmarken für Brasilien

Seit Jahren unterstützt das GAW die Briefmarkensammelaktion der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB). Mit dem Erlös der Aktion werden soziale Projekte, z. B. Häuser für Straßenkinder, finanziert. Jetzt werden Einsteckalben vom Typ Leuchtturm LS4/32 aus schwarzem Karton mit 64 Seiten (32 Blätter) oder LS4/16 und LS4/8 benötigt.

Bitte senden an:

Gustav-Adolf-Werk e. V.
Stichwort »Briefmarken für Brasilien«
Pistorisstraße 6, 04229 Leipzig
Tel.: 0049(0)341 490620
Fax: 0049(0)341 4770505
E-Mail: Gustav-Adolf-Werk@t-online.de
www.gustav-adolf-werk.de
oder direkt nach Brasilien:
Dieter Fertsch, Rua R. Gründling, 301
96880-000 Vera Cruz, Brasilien

Jahresabonnement des Gustav-Adolf-Blatts für die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde St. Katharina in Kiew, Ukraine

Die Mitglieder der Kirchengemeinde möchten das Gustav-Adolf-Blatt regelmäßig lesen. Wer übernimmt ein Jahresabonnement des Gustav-Adolf-Blatts zum Preis von 7,16 Euro für 4 Ausgaben pro Jahr, inklusive Versand? Tel.: 030 31001330

Quartiere für Chormitglieder aus Odessa in Berlin gesucht vom 6. bis 8. Mai 2005

Quartiergeber wenden sich bitte an:
Michael Tybussek, Karl-Stieler-Straße 8a
Tel.: 030 7967875
Kontakt: tybussek@markus-gemeinde.de

»Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.«

Dank aus Bento Gonçalves und Farroupilha, Brasilien

Im Jahr 1998 und 2000 hat das Gustav-Adolf-Werk für den Aufbau der Gemeinden in Bento Gonçalves und Farroupilha, Rio Grande do Sul, Brasilien Spenden gesammelt. Der Gemeindeverband Farroupilha dankt sehr herzlich und grüßt mit Psalm 127,1 »Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.«

1994 beschloss die damalige Parochie von Caxias do Sul, ihre pastorale Arbeit in den Städten Bento Gonçalves und Farroupilha zu intensivieren. Die Struktur in Farroupilha bot lediglich eine kleine Kirche von 1922 und eine noch im Bau befindliche Sporthalle. 1995 begann ein Vikar in Farroupilha zu arbeiten. 1996 entsandte die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB) eine ständige Pfarrerin in das damals so genannte »Missionsgebiet«. Mit der Anerkennung der Parochie Farroupilha kamen nach und nach der Wunsch nach einer Kirche für Bento Gonçalves und ein Pfarrhaus für Farroupilha dazu. Bento Gonçalves hat 100.000 Einwohner. 30 Jahre lang traf sich die Gemeinde in Schulen und anderen Institutionen. Viele Menschen ziehen in diese Region. Sie suchen Arbeit und bessere Lebensbedingungen. Die Wirtschaft wächst. Besonders wichtig sind der Weinanbau und die Möbelindustrie in der Region. Es gibt eine starke Nachfrage nach Pastoraldiensten in der Stadt und im öffentlichen Leben.

Die im Jahr 2000 gesammelten Spenden (s. Projektkatalog 1998, S. 387 und Projektkatalog 2000, S. 316 und 323) sind für den Bau einer Kirche in Bento Gonçalves und den Kauf einer Pfarrwohnung verwandt worden. Der Bau der Kirche (inkl. Möbel) hat insgesamt

Reals (R\$) 57.000 gekostet. Die Wohnung konnte günstig für R\$ 63.000 erworben werden.

»Es ist uns eine ganz große Freude, Ihnen dieses mitzuteilen. Erstens weil wir informieren wollen, wo die Spenden jener großzügigen Menschen benutzt wurden, die an die Bedeutung dieser Region für die Missionsarbeit der EKLBB in unserem Land glaubten. Zweitens weil wir von der fortschreitenden Entwicklung der Gemeindearbeit in der Parochie berichten wollen. Die Gemeinde in Bento Gonçalves hat schon diverse neue Familien aus den verschiedensten Städten im Süden Brasiliens empfangen und beginnt, ihre Verantwortung als Kirche in der Stadt aufzunehmen, indem sie im Laufe der Zeit das Gemeinschaftsleben ausbaut, sich bürotechnisch organisiert, neue Menschen zum Gemeindeleben motiviert (z. B. mit Sing-, Frauen-, Jugend- und Konfirmandengruppen). Sie bietet drei Gottesdienste im Monat an und hat für die Zeit von 2003 bis 2004 eine Vikarin zur Verfügung, weil sich die Gemeinde gewünscht hatte, dass man sich pastoral mehr um sie kümmert. Die Gemeinde von Farroupilha arbeitet auch mit Gruppen (Jungen, Männern, Frauen, Kindern und Konfirmanden), hat einen Gottesdienst pro Woche, pflegt ökumenische Beziehungen und hat aktive Mitglieder im Gemeindeleben. Beide Gemeinden strengen sich sehr an, ihre Arbeiten zu finanzieren. Die Parochie ist heute finanziell selbständig, das heißt, sie kann sich bei täglichen Verpflichtungen gegenüber der Synode, der Pfarrerin (Gehalt), der Gebühren und entsprechenden Steuern selbst halten.«

*Vânia Moreira, Pfarrerin
Gedeão Lutz, Präsident der Parochie*

Bücher- und Kalenderangebot

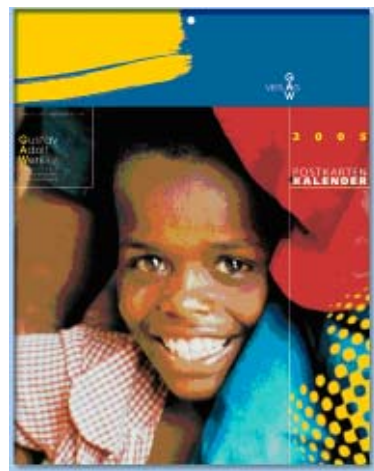
Ich lebe einfach mit –
KIRCHENFRAUEN IN POLEN
ISBN 3-87593-081-9
14,95 EUR

Die evangelische Diaspora 2004
Jahrbuch des Gustav-Adolf-Werks mit Beiträgen über
Argentinien, Brasilien, Chile, Italien, Spanien
ISBN 3-87593-084-3
6,90 EUR

Engelpostkarten –
22 Engelbilder tschechischer und deutscher Kinder
5,00 EUR

kreuz & quer durch Polen
Kalender für junge Leute 2005
ca. 128 S., 16 x 10,5 cm, Br.,
ISBN 3-87593-085-1
2,50 EUR

Postkarten-Kalender 2005
ISBN 3-87593-083-5
3,50 EUR



Zu Personen

Barbara Neumann hat am 1. Oktober ihren 75. Geburtstag begangen



Barbara Neumann hat ein großes Herz für die Diaspora

Auf dem Schreibtisch von Barbara Neumann liegen Fotos, Dias, Notizen, Briefe und Bücher. Vor wenigen Monaten hat sie ihren Beitrag zum Buch des Gustav-Adolf-Werks über Kirchenfrauen in Polen »Ich lebe einfach mit« fertig gestellt. Gerade bereitet sie einen Vortrag über polnische evangelische Gemeinden vor. Sie wird Dias und Fotos zeigen – eigene, ausdrucksstarke Aufnahmen. Sie wird von evangelischen Frauen und Männern berichten, mit denen sie gesprochen und mit denen sie Gottesdienste gefeiert hat, in denen deutlich und klar ihre Stimme zum Lobe Gottes erklang. Sie wird einen Überblick geben über die extreme Minderheitensituation der polnischen evangelischen Kirchen. Das wird sie tun mit ihren 75 Jahren in unvergleichlicher Frische und mit warmherziger Leidenschaft.

Für Barbara Neumann wird der 2. Vers des 103. Psalms immer wichtiger: »Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.« Seit 1977 engagiert sie sich ehrenamtlich im Gustav-Adolf-Werk. »Reich beschenkt fühle ich mich durch die vielfältigen Begegnungen mit Christen aus der evangelischen Diaspora. Sehr beeindruckend ist für mich das Leben in den kleinen, materiell oft sehr armen, aber doch so lebendigen Gemeinden«, sagt sie, wenn sie danach gefragt wird, was ihr bei der Diasporaarbeit Kraft gibt.

Geboren wurde Barbara Neumann am 1. Oktober 1929 in Altlandsberg östlich von Berlin. Kindheit, Schulzeit und Jugend waren weitgehend durch die Kriegs- und Nachkriegszeit geprägt. Von 1947 bis 1950 absolvierte sie eine Ausbildung mit abschließender Gesellenprüfung zur Damenmaßschneiderin. Die Krankenpflegeschule im Central-Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Berlin-Kreuzberg schloss sie 1953 mit dem

Staatsexamen ab. Von 1959 bis 1961 machte sie eine Ausbildung zur medizintechnischen Assistentin im Lette-Verein Berlin. Von 1951 bis 1970 war sie als Verbandsschwester des Kaiserswerther Verbandes im Diakonissen- und Krankenhaus Bethanien in Berlin-Kreuzberg in verschiedenen Arbeitsgebieten tätig. Als Pfarrfrau unterstützte sie ihren Mann, Pfarrer Heinz Neumann, ab 1970 in der Emmaus-Kirchengemeinde in Kreuzberg. Ab 1977 engagiert sie sich im Gustav-Adolf-Werk. Von 1981 bis 2001 war sie Leiterin der Frauenarbeit des GAW, zunächst in West-Berlin, ab 1992 im GAW Berlin-Brandenburg. Vor dem Mauerfall hat sie an fast allen Vorstandssitzungen in Ost-Berlin teilgenommen. Von 1996 bis 1999 war sie Mitglied im Gesamtvorstand. Sie ist Witwe und lebt in Berlin-Spandau.

In ihr Ehrenamt beim GAW hat sich die All-Round-Frau Barbara Neumann mit unermüdlichem Engagement eingebracht. Sie hat Frauen und Männer zu Diasporainformationstagen eingeladen, die Aufrufe zum Jahresprojekt der Frauenarbeit – lange Frauenliebesgabe genannt – »griffig« formuliert und unermüdlich mit Vorträgen, Basaren, Sammlungen Geld für evangelische Diasporagemeinden zusammengetragen. Sie bemalt Seidentücher und macht mit ihren Kameras wundervolle Aufnahmen, die sie als Grußkarten dem Werk zur Verfügung stellt. Sie ist im Redaktionskollegium für das Mitteilungsblatt »Brücken bauen« tätig und ist Ehrenmitglied im Vorstand. Wenn Barbara Neumann ansetzt und begeistert von einem Unterstützungsprojekt berichtet, kommt man nicht so schnell zu Wort. Aber, sie hört auch zu. »Dem Menschenkind in seiner Not muss man doch helfen«, sagt sie und organisiert ein Hüftprothese für ein Gemeindeglied in Masuren. Vielen Menschenkindern in Europa hat sie geholfen. Ihr Hochzeitsgeschenk 1970 war eine Sammlung für die evangelische Schule »El Porvenir« (Die Zukunft) in Madrid – einer Stiftung von Fritz Fliedner. Sie ist eine Menschenfischerin. Mit freundlichen Augen blickt sie in die Welt. Sie sieht die Nöte und Sorgen der Menschenkinder. Sie packt an und engagiert sich. Sie ist ein Segen für die Welt.

»Ich möchte mich weiterhin in der großen Gottesgemeinde wohl fühlen. Ich hoffe, dass die Diasporaarbeit des GAW von vielen Christen weiterhin unterstützt wird und dass sich junge Leute von der Sache anstecken lassen«, formuliert sie als Wunsch für die Zukunft.

Cornelia Boschan

Nachrichten aus der Diaspora

Evangelischer Religionsunterricht für ein Viertel der Schüler Berlins

Berlin, 20. Oktober 2004 (epd)

Mit knapp 90.000 Kindern und Jugendlichen hat im vergangenen Schuljahr rund ein Viertel der Berliner Schüler am evangelischen Religionsunterricht teilgenommen. Insbesondere in Ost-Berlin sei eine Steigerung der Teilnehmerzahlen zu verzeichnen, heißt es in einem Bericht der Kirchenleitung, der am Montag in der Bundeshauptstadt verbreitet wurde. Evangelischer Religionsunterricht wurde danach in rund 7.500 Unterrichtsgruppen an 628 staatlichen und 26 privaten Schulen erteilt. An 137 staatlichen Schulen wurde das Fach nicht angeboten.

Die Teilnehmerquote stieg im Vergleich zum Vorjahr leicht auf 25,7 Prozent. In der Bundeshauptstadt wird Religionsunterricht nicht als staatliches Pflichtfach, sondern nur im Rahmen eines freiwilligen Angebots der Religionsgemeinschaften erteilt. In Brandenburg nahmen im vergangenen Schuljahr rund 21.500 Kinder und Jugendliche am evangelischen Religionsunterricht teil. Das sind 9,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Insgesamt wurde das Fach an 379 der 958 staatlichen und 34 der 65 privaten Schulen unterrichtet und damit als Alternative zum staatlichen Pflichtfach Lebensgestaltung–Ethik–Religionskunde (LER) angeboten.

Lutheraner in Brasilien feiern 180 Jahre protestantischen Glaubens

São Leopoldo, 20. Oktober 2004 (epd)

Mit der Enthüllung einer Luther-Büste hat die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien an ihren deutschen Ursprung vor 180 Jahren erinnert. Hunderte Protestanten aus den 18 brasilianischen Synoden zogen am Sonntag durch São Leopoldo im südlichen Bundesstaat Rio Grande do Sul. Kirchenpräsident Walter Altmann enthüllte eine Büste des Reformators Luther.

1824 waren die ersten evangelischen Einwanderer aus Deutschland nach São Leopoldo und Nova Friburgo im Bundesstaat Rio de Janeiro gekommen. Als erster lutherischer Pastor in Brasilien gilt Friedrich Oswald Sauerbronn aus Rheinhausen, der vor 180 Jahren die Gemeinde in Nova Friburgo leitete. Mittlerweile sind die meisten Pfarrer gebürtige Brasilianer. Viele von ihnen haben Theologie in São Leopoldo studiert.

Der »Tag der Kirche« am Sonntag markierte zugleich den Abschluss der 24. lutherischen Generalsynode. Die rund 800.000 brasilianischen Lutheraner bilden die größte lutherische Kirche Lateinamerikas. Nach Schätzungen hat heute ein Viertel der gut zehn Millionen Einwohner des Bundesstaates Rio Grande do Sul deutsche Vorfahren. Allerdings können nur noch rund 500.000 Menschen deutsch sprechen oder wenigstens verstehen.

Russland: Kirchen erhalten Grundeigentum

Moskau, 29. September 2004

(epd Österreich Nr. 40 vom 29.9.2004)

Russland wird an religiöse Organisationen unentgeltlich das Eigentum an jenen Grundstücken übertragen, auf denen ihre Kirchen und karitativen Einrichtungen stehen. Einen entsprechenden Beschluss fasste das Parlament, die Staatsduma, in Moskau. Die entsprechenden Änderungen im Gesetz über Grund und Boden der Russischen Föderation und im föderalen Gesetz »Über landwirtschaftliche Nutzflächen« wurden mit 373 Stimmen (bei 226 erforderlichen) beschlossen. Nach der neuen Regelung »gehen die in staatlichem oder kommunalem Besitz befindlichen Grundstücke, auf denen sich Gebäude sowie religiösen und Wohlfahrtszwecken dienende Einrichtungen religiöser Organisationen befinden, in das Eigentum dieser religiösen Organisationen über«.

Der Leiter des Duma-Ausschusses für Eigentumsfragen, Wiktor Pleskatschewskij, sagte bei der Debatte im Parlament, das Gesetz sei ein wichtiger politischer Schritt: »Wir stellen gegenüber den religiösen Organisationen die Gerechtigkeit wieder her.« Er räumte ein, dass nicht alle Detailfragen im Zusammenhang mit diesem Schritt gelöst seien. »Die Arbeit an dem Gesetz wird aber fortgesetzt werden«, so Pleskatschewskij.

Russischer Bildungsminister: Religionsunterricht soll Pflicht werden

Moskau, 7. April 2004 (epd)

Der neue russische Bildungsminister Andrej Fursenko hat sich am 2. April dafür ausgesprochen, Religionsunterricht zum Pflichtfach an russischen Schulen zu machen. Es gehe jedoch nicht darum, nur das Christentum zu behandeln, sagte der Minister nach Angaben des Internetportals religio.ru. Vielmehr solle an russischen Schulen die Geschichte aller Religionen gelehrt werden. Die Bedeutung, die die orthodoxe Kirche in der Geschichte Russlands gespielt habe, solle sich jedoch im Lehrplan niederschlagen, forderte Fursenko.

Die Russisch-orthodoxe Kirche fordert seit Jahren die Einführung eines Schulfaches »Grundlagen der orthodoxen Kultur«. In mehreren russischen Teilgebieten steht das Fach im Rahmen von Experimenten bereits auf dem Stundenplan. Orthodoxe Kreise wehren sich jedoch dagegen, im Religionsunterricht anderen Konfessionen einen ähnlichen Stellenwert einzuräumen wie der Orthodoxie. Dies wäre nach Ansicht der Kirche allenfalls in den mehrheitlich muslimischen oder buddhistischen Teilen Russlands gerechtfertigt.

Termine

Mittwoch, 24.11.2004	17.00 Uhr	Tag der offenen Tür in der Evangelischen Schule Charlottenburg mit GAW-Beteiligung, Guerickestraße 4, 10587 Berlin
Montag, 29. 11. 2004	15.00 Uhr	Diasporainformationsnachmittag, Schwerpunkt Russland
Montag, 17.1.2005	11.00 Uhr	Vorstandssitzung
Montag, 14.2.2005		Abend der Begegnung im GAW
14.–15.2.2005		Studientagung Thema: Evangelisches Leben in Polen
Montag, 25.4.2005	11.00 Uhr	Vorstandssitzung
	15.00 Uhr	Mitgliederversammlung, Wahlen zum Vorstand, Vereinigung GAW Berlin-Brandenburg und schlesische Oberlausitz
6.–8.5.2005		Chor aus Odessa singt in Berlin Quartiere werden gebraucht
20.– 22.5.2005		Jahresfest GAW Berlin-Brandenburg und schlesische Oberlausitz, Kreuzbergbaude (Anmeldung erforderlich)
6.–16.6.2005		Diasporareise Rumänien
17.–19.6.2005		Ökumenischer Kirchentag in Prag
24.6.–1.7.2005		Deutsch-polnisch-russische Begegnung von Kindern und Jugendlichen in Sorquitten (Sorquity), Masuren, Polen
2.7.2005		Aufführung des in Sorquity erarbeiteten Theater- oder Tanzstücks
31.10.2005		Gottesdienst des GAW

Wenn Sie für Ihre Gemeindefarbeit Näheres über evangelische Diaspora in Europa und Lateinamerika wissen möchten, stehen nach telefonischer Absprache gern zur Verfügung:

Gertrud Dailidow-Gock
Sächsische Straße 47
10707 Berlin
Tel.: (030) 86420485
Tel. dienstl.: (030) 24349537
Fax dienstl.: (030) 24349533
E-Mail: g.dailidow-gock@kva-stadtmitte.de

Reinhard von Loewenich
Deidesheimer Straße 1
14197 Berlin
Tel.: (030) 82709298

Michael Tybussek
Karl-Stieler-Straße 8a
12167 Berlin
Tel.: (030) 7967875
E-Mail: tybussek@markus-gemeinde.de

Barbara Neumann
An der Kappe 118
13583 Berlin
Tel. und Fax: (030) 3729118

Geschäftsstelle des Gustav-Adolf-Werks der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg e. V.:
10623 Berlin-Charlottenburg, Jebensstraße 3 Telefon: (030) 31 00 13 30 Fax: (030) 31 00 12 00
E-Mail: office@gaw-berlin.de WEB: www.gaw-berlin.de
Redaktionsschluss: 28. Oktober 2004

Die Mitteilungen »Brücken bauen« werden herausgegeben vom Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg e. V., 10623 Berlin-Charlottenburg, Jebensstraße 3. Sie erscheinen dreimal pro Jahr. Verantwortlich für den Inhalt: Cornelia Boschan, Pf. i. R. Karl Lieback, Barbara Neumann und Ilse Romkopf. Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Konto-Nr. des GAW Berlin-Brandenburg: 105 970 bei der EDG Berlin, BLZ 100 602 37